

Der Grenzbote

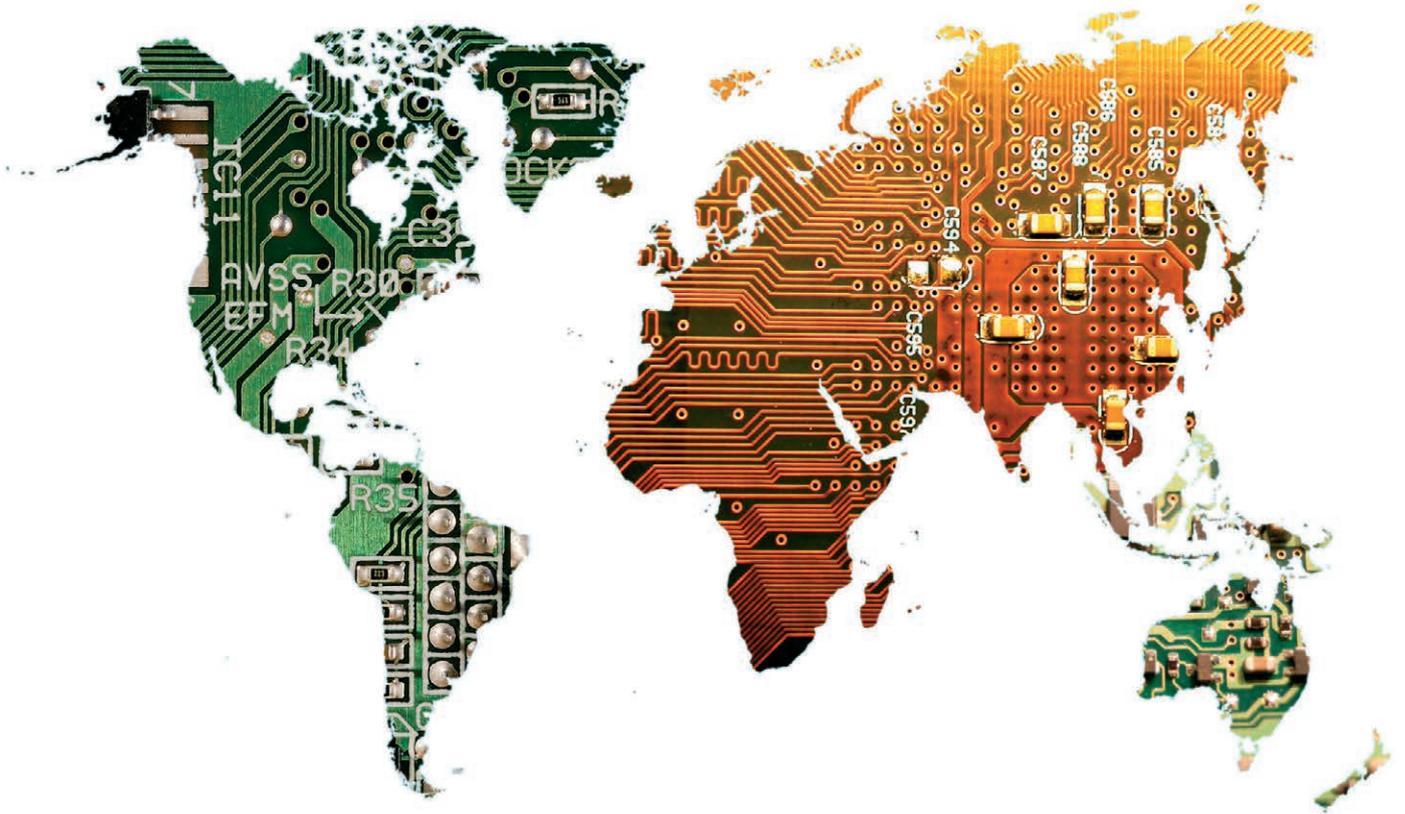
herausgegeben von der Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen

Nr. 7, 135. Jahrgang

Sonntag, 27. Juli 2025

4085. Folge

Ein Lösungsweg



Vor einiger Zeit las ich mal eine interessante Geschichte. Sinngemäß war sie so oder so ähnlich formuliert:

Der kleine Sohn war mal wieder ziemlich anstrengend. Die Eltern dadurch ganz schön genervt. „Nun sei doch mal still und hops nicht die ganze Zeit rum und mache Krach.“ Damit der Kleine endlich Ruhe gab, nahm der Vater sich eine Zeitschrift und riss eine Seite heraus auf welcher die Weltkarte abgebildet war. Er zerriss die Seite in mehrere kleine Stücke und gab sie seinem Sohn mit den Worten: „Ich habe eine spannende Aufgabe für dich. Setze bitte die Weltkarte wieder zusammen!“

Der Vater erhoffte so für eine etwas längere Ruhepause gesorgt zu haben. Doch weit gefehlt. Schon nach kurzer Zeit tipp-te ihm das Kind auf die Schulter: „Hier Papa, fertig!“ Verblüfft fragte der Vater: „Wie hast du das denn geschafft und gemacht?“ „Es war gar nicht so schwer, sondern recht einfach!“, sagte der Kleine und freute sich sichtlich. „Auf der Rückseite war das Bild von einem Menschen. Ich hab dann die Teile so zusammengesucht, dass der Mensch wieder ganz war. Und dadurch war die Welt auf der anderen Seite auch wieder ganz.“

Was dieser kleine Junge gemacht hat, war überaus clever. Was zunächst sehr schwierig ausschaute, war letztlich gar nicht so schwer umsetzbar gewesen. Und wie er die Aufgabe anging, um sie zu lösen, darin drückt sich eine Einsicht aus, die der Kleine

in dem Moment mit Sicherheit gar nicht überblickte: Wenn er den Menschen wieder zusammensetzt, dann ist die Welt auch wieder ganz.

Jeder weiß, dass es so einfach nicht ist, um die Welt wieder ganz zu machen, wenn sie kaputt ist. Aber der Kleine zeigt einen Lösungsansatz und auch Lösungsweg.

Es geht um den Menschen. Wenn der nicht (mehr) heil ist, dann ist es die Welt zwangsläufig auch nicht. Der Mensch muss gesund werden, wenn die Welt, in der er lebt, auch wieder heil werden soll.

Wenn aus Einzelstücken einer zerrissenen Welt ein Ganzes werden soll, dann ist es sicher klug und enorm wichtig, beim Menschen anzufangen: dass wir uns gegenseitig helfen, uns wieder zusammenzusetzen.

Ein Bibelvers sagt es so:

Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen (Galater 6, 2).

Der Mensch wird heil, wenn er sich von Gott getragen und gehalten weiß. Er wird frei und stark, andere in ihren Nöten zu tragen und zu helfen. So wird die Welt heil.

Jeder Tag bietet genug Gelegenheiten dazu, wenn wir die Augen dafür offenhalten.

Christoph Heikens, Bunde
(nach einer gelesenen Geschichte)

Im Strom der Zeit

Moralspektakel

Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr den Zehnten gebt von Minze, Dill und Kümmel und lasst das Wichtigste im Gesetz beiseite, nämlich das Recht, die Barmherzigkeit und den Glauben!

Matthäus 23, 12 + 23



Jesu Angriff ist heftig. Er wirft den Schriftgelehrten und Pharisäern vor, die Prioritäten falsch zu setzen. Es ginge ihnen nicht um das Wohl anderer oder um die Ehre Gottes. Warum handeln die Pharisäer und Schriftgelehrten so?

Empörungsmanagement

Moralspektakel nennt der 1975 geborene Philosoph Philipp Hübl ein Verhalten, welches auf kaum messbare Normverletzungen mit großer Empörung reagiert. Die moralische Empörung diene in erster Linie dazu, sich über andere zu erheben. Menschen buhlen so um persönliche Anerkennung innerhalb einer Gruppe. Dazu sind sie auf der Suche nach den moralischen Verfehlungen anderer. Letztendlich ginge es bei diesem Statusspiel darum, die Macht über andere zu sichern.

Dominanzverhalten

Grundsätzlich stehen uns zwei Weisen zur Verfügung, um unseren Status innerhalb einer Gruppe zu steigern: Dominanz und Prestige. Beim Dominanzverhalten gewinnen wir Statusgewinn durch Einschüchterung anderer. Aus Angst wird uns dann ein höherer Status zugebilligt. Schon im Tierreich findet sich dieses Verhalten. Die Hackordnung der Hühner ist sprichwörtlich geworden. Aber auch wir Menschen üben Dominanzverhalten aus. Das geschieht besonders dort, wo der normative Rahmen schwach ist, wie beispielsweise in

Kriegsgebieten, bei der Mafia oder bei den Insassen von Gefängnissen.

Das Spiel um das eigene Prestige

Ist Dominanz mit Gewalt verbunden, so schenken andere uns wegen unseres Prestige freiwillig Anerkennung, vielleicht sogar Bewunderung. Einen besonderen Prestigeerfolg erreichen einige von uns durch ihr Wissen oder Können, andere durch Besitz, wieder andere werden wegen ihres guten Aussehens oder ihres Charmes bewundert. Wir können aber auch Anerkennung gewinnen, wenn wir wissen, wie wir uns als moralisch überlegene Menschen präsentieren. Moral wird dann ein Mittel zum Zweck, sei es, um in einer Gruppe zu bestehen oder auf potenzielle Partner attraktiv zu wirken.

Moralische Tagträume

Dieser Wunsch, uns moralisch über andere zu erheben ist groß. So gehen unsere Gedanken ständig auf Wanderschaft. Und bei diesen Tagträumen, denen wir nachhängen, ohne es selbst steuern zu können, machen wir uns sehr häufig moralische Gedanken wie: Habe ich oder ein anderer etwas Falsches gesagt? Wie denken andere Leute über mich? Interessant ist es auch, so Hübl, anderen zuzuhören wie sie sich etwa im Bus oder Café unterhalten. Denn meist drehen sich die Gespräche um Klatsch und Tratsch, also darum, was andere richtig oder falsch gemacht haben. So sind wir ständig dabei, über andere zu urteilen und sie zu beurteilen und handeln dabei immer wieder neu unseren eigenen Status aus.

Selbstüberschätzung

Eintausend Amerikaner wurden befragt, wer in den Himmel komme. 79 Prozent sprachen sich für Mutter Theresa aus, 87 Prozent für sich selbst. 80 bis 90 Prozent (der Männer) halten sich für überdurchschnittlich gute Autofahrer. – Leider überschätzen wir uns meist selbst. Und weil wir uns selber anderen moralisch überlegen sehen, wollen wir unter allen Umständen andere bei ihren moralischen Fehlern überführen und sind weniger bereit, uns selbst zu hinterfragen. Jesus legte diese aus Selbstüberschätzung gewonnene Beurteilungssucht offen.

Wir sind schon ein ganzes Stück weiter, wenn wir den Pharisäer in uns selbst entdecken und ihn ab und zu herzhaft auslachen.

Dieter Bouws, Uelsen

Höflichkeit

Mehr als nur Mittel zum Zweck

Höflich sei es, wenn Kinder schwiegen zum Zeitpunkt, da Erwachsene redeten. Das galt vor etlichen Jahrzehnten als gesetzt. Es spiegelt eine Höflichkeit wieder, die eine Oben-Unten-Struktur hat. Durch die Höflichkeit wird dieses Oben-Unten immer wieder bestätigt und bestärkt. Je höflicher, desto absonderlicher, möchte man meinen. Höflichkeit war lange Zeit nichts anderes als die Art und Weise, in der man die Regeln der Feudalhöfe nachspielte; eine Art von Aufführung der Beziehungen, in denen Menschen zueinander standen. Wenn es vor allem die Aufführung einer Oben-Unten-Beziehung war, war es gut, all das zu hinterfragen. Ende der 60er-Jahre des letzten Jahrhunderts warb manch einer dafür, Wort und Sache der Höflichkeit aufzugeben. Es erschien denn auch 1970 ein Buch mit dem Titel „Das Ende der Höflichkeit“. Indem falsche Ritualisierungen aufgedeckt wurden, haben sie möglicherweise den guten Gebrauch von Höflichkeit erst wieder salonfähig gemacht.

Menschlichkeit

Sinnstiftende Höflichkeit, aufbauende Höflichkeit, setzt zunächst voraus, dass beide Seiten voreinander Respekt haben. Kindern wird es leichter, ja überhaupt erst möglich, höflich gegenüber ihren Eltern zu sein, wenn es ihre Eltern auch gegen sie sind. Höflichkeit spiegelt dann mehr als die in einer Gesellschaft geltende Ordnung. Es ist eine in Formen und Sprache geflossene Menschlichkeit.

Wenn ein Professor sich in dem Moment erhebt, wenn ein Studierender sein

Sprechzimmer betritt, ihm die Hand reicht und dann ihm einen Stuhl anbietet, dann macht das was mit beiden. Aber – hat der Professor denn weniger Respekt vor dem Studierenden, wenn er sitzen bleibt, weiter an seinem Brief schreibt und wortlos mit der Hand einen Stuhl anweist? Wozu braucht das innere Gefühl, der Respekt also, diese Aufführung? Kommt es nicht einzig auf die innere Haltung an?

Die Form begleitet nicht nur unsere Haltung. Die Form übt die Haltung – tuender Weise, überhaupt erst ein. Und was seine Form noch nicht gefunden hat, ist erst halb und später vielleicht ständig vom Vergehen bedroht. In der Form werden meine Absichten der anderen Person gegenüber deutlich. Mir selbst und meinem Gegenüber. Der Respekt vor meinem Gegenüber wächst, indem ich mich respektvoll benehme.

Vermutlich ist Höflichkeit besonders da tragend, wo man alltäglich und lange und nahe miteinander zu tun hat. In einer Partnerschaft, in der Familie, in der Schule, bei der Arbeit zum Beispiel. Sich in jeder Weise gehen zu lassen, ob sprachlich, ob äußerlich, wirkt auf die Dauer nicht vertraut, sondern zerstörerisch. Höflichkeit kann wie ein Geländer wirken, damit wir nicht abstürzen. Und auch hier ist die Form nichts Äußerliches. Es wirkt wesentlich nach innen. Bei beiden Parteien.

Wahrhaftigkeit?!

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Wie verhält sich Höflichkeit dann zur Wahrhaftigkeit? Kann die Höflichkeit einem Menschen gegenüber, der mir gleichgültig ist oder den ich nicht mag, nicht auch zum Lügenspiel verkommen? Was passiert, wenn ich meinen Kollegen nicht mag, ihm aber trotzdem den Vortritt lasse, wenn wir durch die Tür gehen? Vielleicht halte ich ihn für einen Esel und habe nur wenig Respekt vor ihm. Gleich das Verhalten dann einer Lüge? Im Prinzip: Ja. Tatsächlich aber, also mit meiner Tat, mache ich mich auch zwiespältig.

Wie ist es denn mit unseren Psalmen und Liedern, gerade wenn wir sie vollmundig mitsingen? Der Mund gibt der Sprache, den Lauten, den Worten ihre

Form, er spricht sie äußerlich aus. Mitunter kann es schon sein, dass mein Herz noch gar nicht so stark davon überzeugt ist, was mein Mund da gerade von sich gibt. „Ein feste Burg ist unser Gott“ – das kann ich lauthals schmettern und doch kann mein Glaube mitunter mir wie Sand zwischen den Fingern zerrinnen. Glauben bedeutet doch immer wieder auch, sich in etwas hineinsprechen, was mein Herz vielleicht erst halb annehmen kann. Lieder mitsingen, die die Alten gedichtet und getragen haben, denen ich mich einfach erstmal anvertraue. Nachsprechen, was ich erst halb glauben kann. Vertrauen und so neue Wege langsam erschließen, darum geht es.

Warum verhalte ich mich gegenüber einem anderen so, dass ich höflich bin, obwohl ich ihn oder sie am liebsten grußlos links liegen ließe? Sich nur so zu verhalten, wie es der augenblicklichen Gestimmtheit entspricht, das ist die Wahrheit von heute. Kann es nicht eine größere Wahrheit von morgen geben, die ich, indem ich höflich bin, vorweg nehme? Könnte es sein, dass die freundliche Geste, die von meinem Herzen nicht völlig gedeckt ist, uns gerade weiterbringt? In gewisser Weise ist man sich in seinen Gesten ja in guter Weise selbst voraus. Das aber ist keine Lüge, sondern Hoffnung. Hoffnung, dass wir mehr werden können, als wir gerade sind.

Höflichkeit Gottes

Wieviel „Mehrwert“ die Höflichkeit besitzt, lässt sich so erfahren, wenn man sie mit Gott in Verbindung stellt. Die christliche Theologie bekennt in Jesus Christus das fleischgewordene Wort Gottes, das sich in radikaler Weise dem Menschen zuwendet. Diese Zuwendung ist kein Akt der Überwältigung, sondern der Einladung, der Liebe und der Zurückhaltung. In der neutestamentlichen Rede von der Selbstentäußerung findet diese Bewegung Gottes ihren Ausdruck. Diese Selbstentäußerung ist Ausdruck einer „göttlichen Höflichkeit“, also einer Haltung Gottes, die dem Menschen mit Respekt, Freiheit und Augenhöhe begegnet.

Die klassische Stelle findet sich in Philipper 2, 6–8, wo Paulus Christus beschreibt, „der in Gottese Gestalt war und es nicht wie einen Raub festhielt, Gott gleich

Fortsetzung auf Seite 68



Fortsetzung von Seite 67

zu sein, sondern sich entäußerte und Knechtsgestalt annahm“. Die christologische Auslegung dieses Hymnus sieht darin nicht einen Verlust der Gottheit, sondern eine freiwillige Bewegung der Liebe: Gott steigt herab, um dem Menschen in seiner Bedürftigkeit zu begegnen.

Diese Selbsterniedrigung ist kein Zeichen von Schwäche, sondern Ausdruck einer paradoxen göttlichen Größe, die sich in Schwachheit offenbart. Gott überwältigt nicht, sondern wirbt. Er zwingt nicht, sondern bietet sich an. Höflichkeit Gottes beschreibt die Weise, wie Gott mit dem Menschen in Beziehung tritt: mit Respekt, Zurückhaltung und Achtung vor der Freiheit. Gott ist nicht der Despot, der gehorcht bekommen will, sondern der Liebende, der anklopft (Offenbarung 3,20). Höflichkeit meint hier keine oberflächliche Freundlichkeit, sondern eine tiefe Haltung der Beziehung: Gott lässt Raum, erzwingt keine Antwort, sondern schafft Bedingungen für eine freie Beziehung.

Diese göttliche Zurückhaltung ist selbst ein Akt der Liebe: Sie anerkennt den Menschen als Subjekt, das antworten kann und soll, aber nicht muss.

Selbstentäußerung ist so gesehen nicht nur eine einmalige heilsgeschichtliche Bewegung, sondern ein bleibendes Muster göttlichen Handelns.

Biblische Spuren

Biblische Spuren göttlicher Zurückhaltung finden sich neben Philipper 2 in der Heiligen Schrift in zahlreichen Bildern, in denen Gottes Zurückhaltung deutlich wird: In 1. Könige 19,11–12 begegnet Gott Elia nicht im Sturm, nicht im Erdbeben, sondern im „sanften, leisen Wehen“. In Hosea 11,8 ringt Gott mit seinem Zorn. „Mein Herz wendet sich gegen mich, mein Mitleid entbrennt“. In der Passionsgeschichte bleibt Jesus still vor Pilatus (Markus 15,5) – ein Zeichen der göttlichen Macht, die sich nicht durchsetzen muss. All dies sind Ausdrucksformen der göttlichen Höflichkeit: einer Gegenwart, die nicht vereinbart, sondern befreit.

Diese Haltung findet zwischen uns Menschen dann seinen Raum, wo wir den anderen nicht zu überwältigen versuchen, sondern Raum lassen. Wo wir gegenwärtig sind, ohne zu drängen und Hilfe anzubieten, aber nicht aufnötigen. Die „Höflichkeit Gottes“ wird so zum Leitbild seelsorgerlichen Handelns. Sie fordert

eine Haltung der Zurückhaltung, des Hörens, der Achtsamkeit – im Vertrauen darauf, dass der Mensch in Freiheit antwortet. Der Ausdruck der „Höflichkeit Gottes“ bringt zum Ausdruck, dass Gott nicht nur der Mächtige, sondern der Zurückhaltende ist. Und er lädt ein, in dieser Haltung selbst göttlich zu handeln: achtsam, freiheitsliebend, beziehungsfähig. In diesem Sinne zeigt sich die „Höflichkeit Gottes“ darin, dass er den Kontakt nicht erzwingt. Er ist verfügbar, erreichbar – aber er wartet auf die Antwort des Menschen.

In biblischer Sprache

„Ich klopfe an.“ – Nicht: „Ich breche die Tür auf.“

Gottes „Höflichkeit“ ist nicht Zurückhaltung aus Schwäche, sondern Respekt vor der Integrität des Menschen. Manchmal begegnet uns das in der Erfahrung des Schweigens Gottes. Ein Schweigen, das nicht gleichgültig ist, sondern vielleicht ein Ausdruck dieser Höflichkeit:

Ich sehe dich.

Ich bin bereit – wenn du es bist.

Ich bin da – wenn du willst.

Ich spreche – wenn du hörst.

Ich liebe – ohne dich zu zwingen.

Friedhelm Schrader, Wuppertal

Kirche und Sport

Olympiapfarrer Thomas Weber

betreut die deutsche Mannschaft bei den University Games

Vom 16. bis 27. Juli fanden in Rhein-Ruhr die 33. Sommerausgabe der zweijährigen globalen Hochschulspiele statt. Die University Games waren früher bekannt als Universiade. Sie sind die Weltspiele der Studierenden und die zweitgrößte Multi-sport-Veranstaltung nach den Olympischen und Paralympischen Spielen.

Traditionell gehört ein ökumenisches Seelsorgeteam mit zur Mannschaft. Vor Ort ist auch der Olympiapfarrer der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Thomas Weber. Bereits seit 2006 ist Weber in dieser Funktion tätig. Die EKD möchte für die Athletinnen und Athleten einen „besonderen Ort der Begegnung und Stille“ bieten. Dafür zeichnet Weber gemeinsam mit Lisa Keilmann, der Seelsorgerin der Deutschen Katholischen Bischofskonferenz, verantwortlich.

Wie muss man sich diese Arbeit vorstellen, welche Aufgaben warten auf die beiden Seelsorger? Der Grenzbote hat darüber vor Beginn der Spiele mit Thomas Weber gesprochen.

? Grenzbote: Herr Weber, wie wird man Sport- oder Olympiapfarrer?

! Thomas Weber: Olympiaseelsorge ist schon was Besonderes. In meinem Fall war es so, dass ich als junger, westfälischer Pfarrer angefangen habe. Ich habe auf dem Kirchentag in München Anfang der 1990er Jahre am Stand

„Kirche und Sport“ einen Kollegen kennengelernt. Dieser sprach mich an und stellte sich als der Beauftragte für „Kirche und Sport“ der westfälischen Kirche vor, Karl-Christoph Flick aus Bielefeld. Flick lud mich an, und so lernte ich in Bielefeld den Arbeitskreis „Kirche und Sport“ kennen.



Thomas Weber mit Lisa Keilmann in Chengdu 2023

K I R C H E S P O R T

Einige Jahre später bin ich EKD-weit in den Vorstand dieses Arbeitskreises gewählt worden. Es gab schon vorher einen Olympiapfarrer, der in Hannover im Kirchenamt der EKD beschäftigt war, Klaus-Peter Weinhold, ehemaliger Volleyballnationalspieler.

Weinhold war bereits zwölf Jahre als Sportpfarrer tätig, aber langsam war bei ihm die Luft raus. Er fragte mich, ob ich nicht Lust hätte, die deutsche Mannschaft bei der nächsten Universiade in Südkorea – damals hießen die University Games noch so – aushilfsmäßig zu betreuen. So war ich 2003 das erste Mal dabei.

Dann standen die Olympischen Winterspiele in Turin 2006 an. Ich erinnere mich noch gut an eine Vorstandssitzung des Arbeitskreises der EKD. Sechs Leute vor mir haben aus den verschiedensten Gründen abgesagt. Ich blieb als Siebter und Letzter übrig. Sie haben mich angeguckt und gefragt: „Willst du das nicht machen?“ Ich meinte nur: „Wenn ihr der Meinung seid, dass ich das kann.“ So bin ich 2006 fest dazugekommen, ohne eine Bewerbung geschrieben zu haben, ohne die Hand gehoben zu haben. Jetzt bin ich also fast 20 Jahre ein fester Bestandteil in den deutschen Olympiateams und den University Games.

Enge Verbindung zwischen Kirche und Sport seit 1972

? Grenzbote: Gibt es einen Ursprung oder einen historischen Hintergrund?

! Weber: Seit den Olympischen Spielen 1972 in München gibt es eine enge Verbindung zwischen den beiden damals großen Kirchen, der römisch-katholischen und evangelischen Kirche und den Verantwortlichen auch im Sport. Es gab 1972 das Attentat im Olympiadorf auf die Israelische Mannschaft. Nicht zuletzt dieses schreckliche Ereignis sorgte dafür, dass fortan Wert darauf gelegt worden ist, eine seelsorgerische Betreuung bei den Sportspielen anzubieten. Das ist die Historie.

? Grenzbote: Wie muss man sich den Umgang mit dem Deutschen Team vorstellen?

! Weber: Ich war achtmal bei Olympischen Spielen dabei, auch im vergangenen Jahr in Paris. Olympia ist ein ganz anderer Erwartungsdruck. Deshalb läuft da alles restriktiver und distanzierter ab. Bei den University Games ist der Bezug zum Team näher. Wir reisen mit der Mannschaft, wir wohnen mit der Mannschaft, wir essen mit der Mannschaft. Wir fahren mit den Teammitgliedern zum Training und zum Wettkampf.

Es fängt mit dem Kennenlernen schon auf dem Flug an. Da wird man dann angesprochen und gefragt, was macht ihr denn hier? Einer sagt, ich habe überhaupt keine Beziehung zur Kirche, der nächste sagt, ich bin aus der Kirche ausgetreten. Aber so ergeben sich Kontakte.

An erster Stelle stehen Gespräche mit Athletinnen und Athleten, auch mit Trainern, Physiotherapeuten oder anderen aus dem Organisationsteam.

Darüber hinaus bieten wir Gottesdienste an und Orte der Stille. Die Kirche wird viel kritisiert. Wir wollen mit unserer Seelsorge bei den University Games in Deutschland der Kirche ein Gesicht geben.

? Grenzbote: Wie sehr sind Sie selbst sportbegeistert?

! Weber: Ich habe Handball gespielt, aber nie hochklassig. Ich spiele im Sommer gerne Tennis, im Winter fahre ich Ski. Ich habe viele Sportarten aus der Nähe gesehen und finde diese viel interessanter als den Profifußball. Dabei war ich Torwart der westfälischen Pfarrermannschaft. Und wir sind zweimal Deutscher Meister geworden. So schlecht war ich im Tor nicht. Mein Herz schlägt für den Sport, aber für die, die nicht so im Blickfeld stehen.



Olympische Winterspiele 2018 mit Eishockey-Torhüter Timo Pielmeier



Thomas Weber mit Fabian Hambüchen in Rio 2016

Seelsorge als Entlastung in Notfällen

? Grenzbote: Welche Erlebnisse sind Ihnen in besonderer Erinnerung geblieben?

! Weber: 2007 fanden die Spiele in Thailand statt. Damals bekam ein Sportler – seine Schwägerin war auch dabei – die Nachricht aus Deutschland, dass der Vater bzw. der Schwiegervater ganz plötzlich verstorben war. Wir waren tausende Kilometer entfernt. Die Mannschaftsleitung sagte zu mir, wie gut, dass ihr dabei seid, kümmert ihr euch doch bitte um die beiden Sportlerinnen und Sportler! Die beiden wollten natürlich nach Hause fliegen. Der nächste Flug ging am nächsten Vormittag. Wir saßen gemeinsam im Flughafenhotel. Es wurde ein wenig geredet, dann wurde geschwiegen, bis ich mich verabschiedet habe.

Nachher sagten alle, eine Seelsorge in so einem Notfall, in einer Krisensituation dabei zu haben, sei eine ganz große Entlastung. 2016 bei den Olympischen Spielen in Rio de Janeiro gab es einen Todesfall in der deutschen Mannschaft. Stefan Henze, der Kanuslalom-Trainer, war bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Mit nur 35 Jahren. Wir als Seelsorger haben dann mit dem Team eine Trauerfeier abgehalten.

Von den Sportlern bekommen wir größtenteils Zuspruch. Sie finden es prima, dass sich jemand auch um ihre Seelen

Fortsetzung auf Seite 70

Fortsetzung von Seite 69

kümmert. Es werde genug für ihre Körper getan, dann gebe es Psychologen, aber Seelsorge sei noch mal ein ganz anderer Bereich.

? Grenzbote: Mit welchen Problemen kommen die Menschen vor Ort zu Ihnen?

! Weber: Es kann sein, dass ich bei der Leichtathletik auf der Tribüne sitze. Wir jubeln. Und neben mir sitzt ein Sportler, der erklärt mir die verschiedenen Disziplinen. Plötzlich guckt er mich an und erzählt, vor einiger Zeit sei eine gute Freundin von ihm verstorben. Das sei für alle ein Schock gewesen. Sie gehörte zu der Trainingsgruppe. Es wäre traumatisch.

Solche Gespräche kann man nicht organisieren, die ergeben sich. 2010 fanden die Olympischen Winterspiele in Kanada statt. Wir waren auf dem Flug nach Vancouver. Neben mir sitzt ein Eishockeyspieler. Nach einer Weile erzählt er mir, dass vor einiger Zeit sein Kölner Teamkollege Robert Müller an einer schweren Krankheit gestorben sei. Dann erzählte er mir die ganzen Stationen seines Lebens. Wenn so was passiert, dass ein Mensch sterbe, wisse doch jeder, dass der Sport nur nebensächlich ist. Was sei wirklich wichtig im Leben und im Sterben? Das sind Gespräche, wo ich manchmal denke, die könnte es in der Gemeinde auch häufiger geben.

Es gibt aber auch ganz persönliche, private Themen. Zum Beispiel erzählen mir Trainer von ihren Eheproblemen. Der Sport, das ewige Reisen, der Zeitaufwand kann Familien zerstören. Partnerschaft ist gerade bei älteren Funktionären ein schwieriges Thema. Wie sollen Trainer oder andere, die viele Monate unterwegs sind, ein Familienleben führen? Es kommt immer wieder zu Begegnungen und Gesprächen über Gott und die Welt.

Ein Athlet erinnert sich daran, konfirmiert worden zu sein. Ein anderer erzählt, dass sein Pfarrer ihn nicht konfirmiert habe, weil er so viel Talent hatte im Sport. Es hätte doch keinen Zweck, er sei doch eh nie zuhause, deswegen lohne sich eine Konfirmation nicht. Ein Dritter sagt zu mir, er sei ausgetreten. Aber jetzt hätten sie ein Kind bekommen. Seine Frau möchte es gerne taufen lassen. Nun würde er als junger Familienvater überlegen, wieder der Kirche beizutreten.

Und dann tauchen sehr häufig Fragen auf, die sich um die Perspektiven drehen. Wie geht es weiter im Sport? Was ist, wenn die Karriere zu Ende ist? Bei den World University Games ist das noch was anderes, weil die allermeisten durch ihr Studium ein zweites Standbein haben.

? Grenzbote: Geht es in den Gesprächen auch um Religion und den Glauben an Gott?

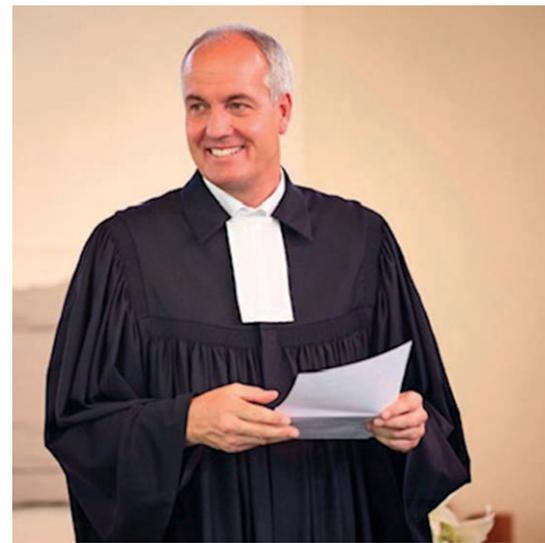
! Weber: Man merkt schon, dass sich die Kirche in den letzten Jahrzehnten in einer Abwärtsspirale befindet. Die Olympiamannschaft oder jetzt das Team bei den University Games sind ein Spiegelbild unserer bundesrepublikanischen Gesellschaft. Die, die distanziert sind und sagen, sie hätten zum christlichen Glauben überhaupt keine Beziehung, die Zahl derer nimmt zu. Aber gerade Studierende haben einen anderen Horizont. Die wissen etwas über die Welt und sprechen auch darüber. Man kommt ins Gespräch über das Thema „Leben und Sterben“. Gerade die Krisenzeiten sind Gelegenheiten, um mit anderen ins Gespräch zu kommen. Mit wem kann ein junger Sportler in seinem Freundeskreis über „Leben und Tod“ sprechen?

Wenn mich dann die Mannschaftsleitung bittet, mit einem Athleten zu sprechen, bei dem die Mutter vor einem Jahr Suizid begangen habe. Solche Gespräche ergeben sich. Fragen über den christlichen Glauben wie das reformierte Abendmahl-Verständnis im Vergleich zum lutherischen, die kommen seltener vor. Aber sie kommen vor.

Ich komme als Außenstehender in den Bereich Hochleistungssport hinzu. Das ist für mich sehr spannend, aber auch eine große Chance für die Kirchen, präsent und vor Ort zu sein. Es ist ein Feld, wo der christliche Glauben angesprochen wird und sich Gespräche ergeben, die nicht oft vorkommen. Es ist eine missionarische Gelegenheit, über den Glauben zu sprechen.

? Grenzbote: Haben sie ein Büro an den Wettkampfstätten oder wie finden Sie die Menschen?

! Weber: Ich habe bei der Einkleidung der Mannschaft in Köln Werbung betrieben. Ich habe mich da mehrere Stunden hingestellt und das Angebot unserer Seelsorge vorgestellt. Ich hatte eine kleine Tischtennisplatte dabei, auf der das Logo



von „Kirche und Sport“ abgebildet war. Dann habe ich Flyer verteilt, auf der meine Kollegin Lisa Keilmann abgebildet ist. Darauf sind Kontaktdaten, Handynummern und E-Mail-Adressen. So habe ich darauf hingewiesen, dass es ein Seelsorge-Team gibt. Anklopfen sei erwünscht und alle herzlichst eingeladen.

Frei nach 1. Timotheus 6, 12: „Unser Glauben ist ein Wettkampf“

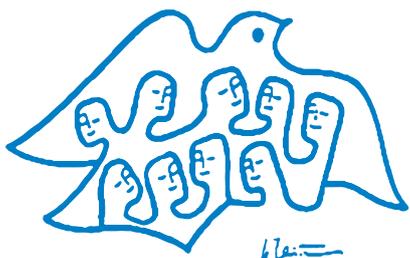
? Grenzbote: Gibt es eine Bibelstelle, die Sie als Leitspruch oder als Stütze bei Ihrer Arbeit sehen?

! Weber: Ich finde meinen Konfirmationsanspruch gut, 1. Timotheus 6, Vers 12: „Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und für das du das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen bekannt hast.“

Hier geht es um den guten Kampf des Glaubens. Das könnte man auch sportlich betrachten. Unser Leben ist schon ein Kampf. Unser Glauben ist ein Wettkampf und jetzt geht es darum, das Beste zu geben, den Kampf anzunehmen und abzuschließen. Dieser Spruch passt zu meinem Leben.

Ich möchte zum Schluss noch sagen: Ich bin mit Leib und Seele Gemeindepfarrer in Gevelsberg in Westfalen. Die Gottesdienste, Konfirmandenunterricht, Trauungen, Trauerfeiern – all das sind Aufgaben, die ich gerne mache. Im August machen wir mit 40 Personen eine Kinderfreizeit in Frankreich. Daran merken Sie, dass mein Herz für die Gemeinde schlägt, mit Jungen, mit Alten, mit Glücklichen, mit Traurigen.

Mit Thomas Weber sprach Eckhard Klein.



EVANGELISCH- ALTREFORMIERTER FRAUENBUND GRAFSCHAFT BENTHEIM UND OSTFRIESLAND

„Die Apostel unter der Lupe“

Frühstückstreffen des Frauenbundes in Uelsen

Am Samstag, dem 14. Juni, folgten mehr als 80 Frauen der Einladung des Frauenbundes zu einem Frühstück in Uelsen. Nach der Begrüßung, einer Andacht, Lied und Gebet durften wir uns am köstlich zubereiteten Buffet stärken und in geselliger Runde alles genießen. Dafür danken wir den Uelsener Frauen ganz herzlich!

Anschließend folgte ein besinnlicher Teil mit Lianne Zwaferink-Wemmenhove, die zum Thema „Die Apostel unter der Lupe“ referierte.

Jünger und Apostel

In der Bibel erfahren wir nach der Pfingstgeschichte von den Erfahrungen und Tätigkeiten der Apostel. Die Referentin führte zunächst aus, dass die Begriffe „Jünger“ und „Apostel“ häufig als Synonyme verwendet werden, aber unterschiedliche Akzente setzen. Der Begriff „Jünger“ meint einen lernenden Christen, jemand, der Jesus folgt und von ihm lernt. „Apostel“ bedeutet „Gesandter, Weggeschickter“. Jesus berief ungeübte Jünger und er sandte erfahrene Apostel aus. In diesem Sinne können auch wir als aktive Jüngerinnen und Jünger Jesu Dienste übernehmen und Zeugnis ablegen.

Die 12 Apostel Jesu – ein „bunter Haufen“

Im NT (Matthäus 10,2–4) lesen wir die Namen der zwölf Apostel Jesu. Sie werden zumeist als Einheit gesehen, seltener als Einzelpersonen mit ihren je eigenen Charakteren, ihrer Herkunft und ihren Lebensgeschichten. In den folgenden Ausführungen werden sie durch die Referentin genauer unter die Lupe genommen.

Simon Petrus – er ist der wohl bekannteste Jünger Jesu, zugleich ein Beispiel dafür, wie Jesus einen impulsiven und schwankenden Christen zu einem Felsen machen kann. So werden im NT unterschiedliche Bilder von ihm gezeichnet, ein Petrus, dem es an Vertrauen mangelt, der auf dem Wasser geht und unterzugehen droht, weil er nicht auf Jesus schaut, andererseits ein Petrus, der Mut beweist, auch ein aufbrausender Petrus, der dem Soldaten ein Ohr abschlägt. Jesus muss

ihn mehrmals im Leben zurechtweisen. Und doch bekommt er am Ende den aramäischen Namen Kephas, Stein oder Felsen. Er steht fest wie ein Fels im Glauben. In Apg. 10 schickt Gott ihn zu den Heiden, um zu predigen. Obwohl der Kontakt zwischen Juden und Heiden damals unbedingt zu vermeiden war, nimmt Petrus seine Aufgabe wahr.

Andreas, sein Bruder – von ihm lesen wir, dass er Petrus auf das Lamm Gottes hinweist, als Jesus sie beim Fischen in den Dienst ruft. Er wird immer nur als Bruder von Simon bezeichnet und wird so zum Sinnbild für demütige, treue und mutige Christen, die im Hintergrund arbeiten. Andreas zeigt uns, dass wir auch im Kleinen Menschen die Augen öffnen können für Gott.

Jakobus, der Sohn des Zebedäus, und **Johannes**, sein Bruder (Markus 1,19) –



Lianne Zwaferink-Wemmenhove

sie werden von Jesus „Donnersöhne“ genannt, denn sie waren wohl besonders eifrig und aufbrausend. Als die Bewohner eines Dorfes in Samaria es ablehnten, Jesus bei sich aufzunehmen, baten sie, es möge Feuer vom Himmel regnen und das Dorf vernichten. Jesus aber wies sie zu recht und zog in ein anderes Dorf. So lernen wir, dass wir, auch wenn wir uns mit Eifer für die Sache Jesu einsetzen, doch alles zum Wohl der Mitmenschen und aus Liebe geschehen sollte.

Bemerkenswert ist, dass eben dieser Donnersohn Johannes „der Jünger, den Jesus liebte“ genannt wird. Ausgerechnet er wird von Jesus geliebt. Immer wieder möchte er sich dessen vergewissern. Im Zusammenhang mit Johannes fällt oft das Wort „Wahrheit“ oder „Wahrhaftigkeit“, ebenso sind das Wort „Liebe“ (80-mal) und das Wort „Zeugnis“ (70-mal) in seinen Schriften zu finden. Liebe und wahrhaftiges Zeugnis, sie gehören zusammen.

Jakobus, der Sohn des Alphäus – von ihm wird in der Bibel nur einmal berichtet. In Markus 15 wird er der Kleine genannt. Es könnte sich auf seine Statur, sein Alter oder auch auf seinen Einfluss beziehen. Der Kleine, ein kleiner junger Mann mit wenig Ausstrahlung. Und trotzdem ist er einer der zwölf Jünger. Es zeigt, alle sind wichtig, auch die Kleinen und Unscheinbaren sind unverzichtbar. Ohne sie sind wir nicht komplett.

Philippus – er war ein enger Freund von Petrus, Andreas, Jakobus, Johannes, Nathanael, und Thomas. Durch die Freundschaft mit ihnen findet er zu Jesus. Es macht deutlich, nicht nur in der Ferne, auch im engsten Kreis der Freunde und Familie ist Gelegenheit dazu, über den Glauben zu sprechen. Nachdem Jesus Philippus berufen hat, holt er sogleich Nathanael dazu. Vitamin B tut auch der Sache Gottes gut. Evangelisation über Beziehung ist segensreich.

Eigentlich ist Philippus ein eher pessimistischer Zeitgenosse, wie sich bei der Speisung der 5000 zeigt. „Das reicht niemals!“, sagt er. Schon bei der Hochzeit in Kana war er dabei und hätte es wissen können, dass bei Gott alles möglich ist. In uns allen steckt wohl ein kleiner Philippus. Wir haben Gottes Macht und Segen erlebt, und doch fehlt es uns an Zuversicht.

Fortsetzung auf Seite 72

Fortsetzung von Seite 71

Bartholomäus, auch Nathanael genannt – er ist voller Vorurteile über Jesus: „Kann denn aus Nazareth Gutes kommen?“ Nazareth lag am Rande der jüdischen Welt in Kanaan. Was sollte daher schon Gutes kommen? Alles Gute, Wichtige, Herrschaftliche muss doch aus Jerusalem, aus dem Zentrum der Macht kommen. Aber Nathanael wird eines Besseren belehrt und überwindet seine Vorurteile. Er sucht Gott wirklich und wartet auf das Kommen des Messias.

Thomas, der Zweifler – dieser Zusatz wird ihm häufig zugeordnet, jedoch zu Unrecht. Ihn zeichnet der intensive Wunsch aus, bei Christus zu sein. Als Jesus die Nachricht von dem todkranken Lazarus erreichte, wollte er zu ihm. Doch die Jünger machten sich Sorgen, weil sie die Reise nach Bethanien für zu gefährlich hielten. In dieser Situation ist es Thomas, der meint: „Lasst uns hingehen und mit ihm sterben!“ Thomas konnte wohl den Gedanken, ohne Jesus zu leben, nicht ertragen. Als Jesus nach seiner Auferstehung seinen Jüngern erschien und sie aufforderte, seine Wunden zu berühren, rief Thomas sofort: „Mein Herr und mein Gott!“ Ein großartiges Glaubensbekenntnis. Wir dürfen lernen, der Herr verurteilt uns nicht, wenn wir zweifeln. Stattdessen gibt er seinen Geist, sein Wort und die Gemeinschaft.

Matthäus, ein Zöllner – er hatte als solcher das Privileg der römischen Obrigkeit, fast alles mit Zöllnen zu belegen. Einen Teil der Einnahmen durfte er behalten. Das ermutigte natürlich zur Bestechung und Erpressung.

Simon, ein Zelot – er wird durch Jesus mit Matthäus zusammengeführt. Die Ze-



loten verübten zur Zeit des NT Terroranschläge gegen die Römer, um Israel zu befreien. Das forderte die Römer heraus, im Jahre 70 n. Chr. Jerusalem zu zerstören. Die Zeloten flüchteten in die Felsenburg Massada. Als die Römer sie erobern wollten, wählten sie den Freitod, statt von den Römern getötet zu werden. Diese Tragödie zeigte den flammenden Eifer für das Judentum und gegen die Römer. Als ein solcher Eiferer muss Simon nun klarkommen mit dem Römerfreund Matthäus. Spannend, aber es klappt. In Jesus werden Grenzen, Hass und Gewalt überwunden.

Thaddäus – er ist ein Mann ohne besondere Beziehungen. Der Name Thaddäus, abgeleitet aus dem Hebräischen, kann sinngemäß als „Muttersöhnchen“ gedeutet werden. Von Thaddäus wird eine einzige Frage überliefert, die er Jesus stellt: „Herr, wie kommt es, dass du dich uns offenbaren willst und nicht der Welt?“ Thaddäus zeigt uns so schon früh die Sorge um die Welt. Was ist mit denen, die nicht an Jesus glauben? Die Antwort Jesu lautet: „Wenn mich jemand liebt, wird er mein Wort halten.“ Aber wie Thaddäus sollten wir unsere Sorgen zu Jesus bringen. Das macht einen Apostel aus.

Judas Iskariot, der Verräter – diese Geschichte von Judas ist die größte

menschliche Tragödie. Er verspielte viele Gelegenheiten zur Nachfolge und zur Umkehr, am Ende für 30 läppische Silberlinge. Zugleich ist Judas ein großes Beispiel für die geduldige Liebe Gottes. Jesus tolerierte ihn drei Jahre lang. Selbst kurz vor dem Ende nach dem verräterischen Kuss bezeichnet Jesus ihn noch als Freund. Jesus ertrug den Schmerz, weil er Judas liebte und wusste, dass der Verrat ein Teil des Erlösungsplans war.

Zwölf Apostel – eine gemischte Gruppe, ein jeder mit seiner eigenen Geschichte, mit unterschiedlichen Stärken und Schwächen. Doch Gott gebraucht sie so, wie sie sind, für seine Zwecke, so fasst die Referentin ihre Ausführungen zusammen. Gott schenkt seinen Heiligen Geist, um sie und uns alle zu einen und auszusenden. Damit schickt er sie und uns in den Alltag.

Dank, Abschied, Neuwahl

Zum Abschluss des Frühstückstreffens folgten einige Mitteilungen, Dankesworte an das Küchenteam der Gemeinde Uelsen, an die Organistin sowie an die Rednerin, die uns durch ihre Ausführungen gute und wertvolle Gedanken mit auf den Weg gegeben hat.

Turnusgemäß wurde Anja Klaassen nach acht Jahren aktiver Mitarbeit im Frauenbundteam verabschiedet. Gerda Gülker dankte ihr für ihren Einsatz bei der Vorbereitung und Durchführung der Frauenbundtreffen, für ihre Ideen und die gute Zusammenarbeit.

Wir freuen uns, dass Lore Wortelen ihre Bereitschaft zur Mitarbeit erklärt hat. Sie wurde zur Nachfolgerin gewählt. Wir wünschen ihr und uns Gottes Segen für diese Arbeit.

Mit einem Gebet und einem gemeinsamen Segenslied wurde das Treffen beendet. Die Kollekte für den ERF Plus erbrachte einen Betrag von 818 Euro. Herzlichen Dank für alle Gaben!

Siegfriede Verwold, Bad Bentheim

Gegenwart und Zukunft der altreformierten Gemeinden

Wie unser Schriftleiter Dieter Bouws vor einigen Wochen in einer E-Mail an alle Gemeinden mitgeteilt hat, möchte der Grenzbote in den nächsten Ausgaben alle altreformierten Gemeinden unter folgenden Fragestellungen kurz vorstellen:

1. Was läuft gerade gut in eurer Gemeinde?
2. Was fordert euch derzeit besonders heraus?
3. Wo seht ihr eure Gemeinde in fünf bis zehn Jahren?

Die Redaktion bittet um Zusendung der Angaben per E-Mail an grenzbote@altreformiert.de mit einem Foto vom Gebäude und einigen Bildern (zur Auswahl) vom Gemeindeleben, gerne bis Mitte August. (Zwei Gemeinden haben ihre Angaben schon geschickt.)

(jv)

Aus den Kirchenräten

Hoogstede



Bereits am 25. Mai wurde Janette Luttermann als Diakonin in ihr Amt eingeführt. Das Foto zeigt den Kirchenrat Hoogstede: (von links) Henry Robbert, Hermine Roseman, Hermann Teunis, Janette Brinkmann, Janette Luttermann, Jenni Rotmann, Gerlinde Bloemendal, Anke Lambers (ausgeschieden), André Ensink.

Uelsen – 1. Juni 2025

Bereits am 6. April wurden zwei Älteste, ein Jugendältester und eine Diakonin in ihre Ämter eingeführt. Ein weiteres Ältestenamt übernimmt nun Guido Kerkdyk.

Bunde – 22. Juni 2025

Ausgeschieden: Johann Tempel (Ältester), Stefan Kolthoff (Jugendältester) und Harm de Boer (Diakon)
 Neu eingeführt: Traute Hartkamp (Älteste), Arno Hasseler (Jugendältester) und Sieglinde Hilbrands (Diakonin)



Der Kirchenrat Bunde mit (vordere Reihe von links) Stefan Kolthoff, Johann Tempel, Harm de Boer (alle verabschiedet), Pastor Christoph Heikens, Arno Hasseler, Sieglinde Hilbrands und Traute Hartkamp sowie (hintere Reihe von links) Egbert Kolthoff, Günther Kolthoff, Gerhard Kolthoff und Inge Huisinga-Alberts. Es fehlen Anke Harms, Gerhard Janßen und Cornelis Smith.

Campen-Emden – 22. Juni 2025

Ausgeschieden: Christine Schwab (Diakonin) und Dirk Bleeker (Ältester)
 Beide Ämter konnten nicht neu besetzt werden. Der Kirchenrat besteht nun aktuell aus sieben Personen.

Emlichheim – 22. Juni 2025

Ausgeschieden: Gerold Helweg, Erich Klassen, Gertrud van Faassen (alle Älteste), Jannette Luttermann (Jugendälteste), Hindrik Breman, Heiko Leupen und Hannegret Teunis (alle Diakone)

Neu eingeführt: Jan Breman, Anne ten Broek, Johanne Kampert (alle Älteste), Judith Boll (Jugendälteste), Hartmut ten Brink, Andreas Klompmaker und Jutta Scheffels (alle Diakone)



Die neu eingeführten Kirchenratsmitglieder in Emlichheim (von links) Judith Boll, Jan Breman, Hartmut ten Brink, Johanne Kampert, Anne ten Broek, Andreas Klompmaker und Jutta Scheffels.

Aus den Kirchenbüchern

Getauft wurden:

22.06.25 Evi und Björge Kleve Nordhorn
 22.06.25 Hannah Brinkman Hoogstede

Getraut wurden:

21.06.25 Dennis und Mareen Klompmaker, geb. Keen Laar
 05.07.25 Henning Berends und Nadine, geb. Klaas Veldhausen

Gestorben sind:

11.06.25 Gerda Warrink, geb. Legtenborg 93 Jahre Uelsen
 12.06.25 Fenna Klasing, geb. Baarlink 92 Jahre Laar
 14.06.25 Jenni Weiden, geb. van Münster 93 Jahre Emlichheim
 21.06.25 Gerfried Gageler 61 Jahre Wilsum
 22.06.25 Leida Altena, geb. Temme 96 Jahre Laar
 23.06.25 Heinrich Ekenhorst 66 Jahre Laar
 24.06.25 Anita Groen, geb. Möhlmann 78 Jahre Ihrhove
 01.07.25 Femmy Baarlink, geb. Nieboer 94 Jahre Nordhorn
 07.07.25 Johann Meier 89 Jahre Emlichheim

Glaubensbekenntnis abgelegt hat:

29.06.25 Leo Spors Wuppertal

Das blaue Wunder in Osnabrück



Im Spätsommer lohnt sich nicht nur wegen des Niedersachsentags ein Ausflug nach Osnabrück: Vom 16. August bis zum 15. September wird mit „Gaia“ eine sechs Meter große Nachbildung der Erde des britischen Künstlers Luke Jerram in der Ev.-reformierten Bergkirche schweben und von 13 bis 22 Uhr für die Öffentlichkeit zugänglich sein. Das sich drehende und leuchtende Kunstwerk ermöglicht dem staunenden Publikum eine Astronautenperspektive auf unseren blauen Planeten und unser wunderliches Leben darauf.

Tägliche Abendveranstaltungen mit zahlreichen Chören und Ensembles, Science-Slams, Theater, Lesungen und Kabarett versprechen unter Gaia besondere Höhepunkte zu werden. In Gottesdiensten, Evensongs, Tagzeitengebeten und Vorträgen u.a. mit dem Theologen Dominik Gautier wird das weite Feld des Schöpfungsglaubens ökumenisch gefeiert und erkundet. Das Veranstaltungsprogramm ist auf www.gaia-os.de zu finden. *Jan-Henry Wanink, Osnabrück*

Veldhausen – Große Freude

Große Freude und Erleichterung in Veldhausen – Im Gottesdienst am Sonntag, 15. Juni, erfuhr die versammelte Gemeinde, dass Pastor Dieter Wiggers aus Nordhorn den Ruf der Gemeinde angenommen hatte. Damit dauert die Vakanz in der altreformierten Gemeinde Veldhausen nur etwa zehn Monate.

Der Abschied von der Nordhorner Gemeinde ist für den 24. August geplant. Die Einführung in Veldhausen ist dann zwei Wochen später vorgesehen.

„Wir freuen uns auf den 7. September. Dann wollen wir mit einem feierlichen, fröhlichen Gottesdienst die Einsetzung von Pastor Dieter Wiggers als unseren neuen Gemeindepastoren feiern“, heißt es im Gemeindebrief. *(jv)*

Emlichheim – Pastor Dr. Gugler kommt nicht

Nachdem die Wahl von Pastor Dr. Werner Gugler auf die vakante Pastorenstelle der altreformierten Gemeinde Emlichheim Anfang Juni eine Zustimmung von 93 Prozent bei einer Wahlbeteiligung von rund 60 Prozent ergeben hatte, erhielt er am Pfingstmontag den Rufbrief.

Nach einer dreiwöchigen Bedenkzeit entschied sich Pastor Dr. Gugler, die Arbeit in seiner Gemeinde in Eindhoven (Kruispuntgemeente) fortzusetzen. *(jv)*

Allein die Schrift? – Der Vorrang der Schrift bei der Verkündigung

Vortrag von Prof. Dr. Peter Wick
am 23. August 2025 um 19 Uhr
in der Ev.-altreformierten Kirche Uelsen



Der gebürtige Schweizer Peter Wick ist ein renommierter Neutestamentler und Professor für Exegese und Theologie des Neuen Testaments an der Ruhr-Universität Bochum. Geboren 1965 in Basel, studierte er evangelische und katholische Theologie sowie die Geschichte der jüdischen Antike. Seine Forschungsschwerpunkte liegen unter anderem auf den Paulusbriefen, dem Matthäusevangelium, dem Jakobusbrief und der neutestamentlichen Ethik.

Seit 2003 leitet er den Lehrstuhl für Neues Testament in Bochum und engagiert sich auch als Präsident der Cansteinschen Bibelanstalt in Westfalen. Neben seiner akademischen Arbeit ist er verheiratet und Vater von vier Kindern.

In seinem Buch „Allein die Schrift?“ bringt Peter Wick neue Impulse in die Praxis. Er versteht es, komplizierte Sachverhalte für Nichttheologen verständlich zu machen. Wick beteiligt sich an der Diskussion über moderne Bibelübersetzungen und warnt vor einer Verwässerung theologischer Inhalte.

Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöst.
Ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!
Jesaja 43, 1

Traurig, doch mit großer Dankbarkeit für alles, was er für uns getan hat, nehmen wir Abschied von meinem innigst geliebten Mann, unserem herzensguten, fürsorglichen Vater und Schwiegervater, unserem lieben Opa, Schwager, Onkel und Cousin

Johann Meier

* 14. Februar 1936 † 7. Juli 2025

Wir wissen ihn in Gottes Hand geborgen.

In liebevoller Erinnerung
Heintien Meier, geb. Wiggerink
Daniela und Günter Bouwer
Miriam und Daniel, Esther
Kerstin und Thomas Glass
Phillip, Bennett

49824 Emlichheim, Gartenweg 6

Von guten Mächten
wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost,
was kommen mag.
Gott ist bei uns
am Abend und am Morgen
und ganz gewiss
an jedem neuen Tag.

Man sieht die Sonne
langsam untergehen
und erschrickt doch,
wenn es plötzlich
dunkel ist.

Dankbar für alles, was sie für uns getan hat,
nehmen wir Abschied von

Gerda Warrink

geb. Legtenborg

* 8. Februar 1932 † 11. Juni 2025

In liebevoller Erinnerung
**Johann und Elisabeta
Bernd und Hannchen
Jan und Frieda
Aleida und Uwe
Gretel und Georg
Günter und Anna
Enkel und Urenkel
Geschwister Legtenborg**
und alle Angehörigen

49847 Itterbeck, Mühlenstraße 30

O herre God die mij aanschout,
rett u kind, dat u vertrouwt.

Meine Zeit
steht in deinen Händen.
Psalm 31,16

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir nach
langer Krankheit Abschied von meiner lieben
Frau, unserer Tante, Großtante, Schwägerin
und Cousine

Fenna Klasing

geb. Baarlink

* 7. November 1932 † 12. Juni 2025

Wir wissen sie in Gottes Hand geborgen.

In liebevoller Erinnerung
**Dein Heinrich
Alide Sweers
Bastian Sweers
Henning und Julia Sweers**
mit Anna, Simon
Heiner und Julia Sweers
mit Erik, Heidi, Kalle
und alle Angehörigen

49824 Laar, Gramsbergener Straße 8

Denn meine Gedanken sind nicht
eure Gedanken und eure Wege
sind nicht meine Wege.

Jesaja 55,8

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir nach
langer Krankheit Abschied von meinem lieben
Mann, unserem Bruder, Schwager, Onkel, Nef-
fen und Cousin. Wir wissen ihn in Gottes Hand
geborgen.

Heinrich Ekenhorst

* 10. Juni 1959 † 23. Juni 2025

In liebevoller Erinnerung
Hermine Ekenhorst, geb. Stegeman
als Geschwister:
Wilhelm und Berta Ekenhorst
Hermine und Heinrich Harger
Albert Jan und Hermine Stegeman
Hermann und Margrit Stegeman
Berta und Richard Heinemann

49824 Laar, Bahnkampstege 4

Lobe den Herrn, meine Seele,
und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat.
Psalm 103,2

Wir wissen unsere liebe Mama, Schwiegerma-
ma, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin, Tan-
te und Cousine in Gottes Hand geborgen und
nehmen in Dankbarkeit und stiller Trauer Ab-
schied von

Jenni Weiden

geb. van Münster

* 27. April 1932 † 14. Juni 2025

Judith und Jürgen Zwaferink
mit Paulina, Johannes
**Fenni und Jan Hindrik Zwaferink
Dini und Hermann Lutter
Janett Bökenfeld und Martin Heuvel
Enkel und Urenkel
und alle Angehörigen**

49849 Wilsum, Dorfstraße 12
Kondolenzadresse: Familie Zwaferink,
Meisenweg 5 in 49824 Emlichheim

Alles hat seine Zeit.
Prediger 3, 1

Von guten Mächten
wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost,
was kommen mag.
Gott ist bei uns
am Abend und am Morgen
und ganz gewiss
an jedem neuen Tag.
Dietrich Bonhoeffer

Unsere geliebte Mama, Oma und Uroma,
Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und
Tante hat diese Welt nach einem langen Leben
verlassen.

Femmetje (Femmy) Wilhelmina Baarlink

geb. Nieboer

* 12. April 1931 † 1. Juli 2025

Wir sind sehr traurig, aber dankbar für die Zeit,
die wir mit ihr hatten.

Dineke Baarlink-Carstensen

Gesine und Gerit Michaelis

Florian, Thomas, Lisa und Christopher mit Lenya

Fritz und Bernhild Baarlink

Jara und Tim mit Lotte und Annie,
Nico und Angie mit Milla und Eevi,
Insa und Richard, Immo und Svenja

Nico und Karin Baarlink

Martin Baarlink und Bibi Philipp

Johanna, Ferdinand und Hannah,
Dorothee und Max mit Julian

Andreas Baarlink und Rosa Tello Chacc

Oscar

und alle Angehörigen

Hamburg, Wendelstein, Bad Bentheim,
Oldenburg, Aschaffenburg, Berlin
Traueranschrift: Baarlink,
Mauerstiege 1, 48455 Bad Bentheim

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalms 23, 1

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute
Morgen unsere liebe Mutter, Schwiegermutter,
Oma, Uroma, Schwägerin, Tante und Cousine

Sini Klinge

geb. Naber

* 10. November 1935 † 19. Mai 2025

In Liebe und Dankbarkeit

Gaby und Alwin Gebben

Matthias mit Mona und Anna

Sabrina und Twan mit Liam, Eowyn und Ylias

Sigrid und Karl-Heinz Serwatka

Tim und Jule mit Greta und Leon

Markus und Svenja

Alica und Arne

Elke und Erhard Lefers

Luis und Julia

Nele im Herzen

49824 Emlichheim, Nordhorn, Neuenhaus,
Hameln

Traueranschrift: Familie Klinge c/o Bestattungen Gitter,
Hauptstraße 13, 49824 Emlichheim

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

Dietrich Bonhoeffer

In Dankbarkeit für alle Liebe und Fürsorge, die
sie uns in ihrem Leben geschenkt hat, nehmen
wir Abschied von meiner Mutter, Schwiegermutter,
unserer lieben Oma, Schwägerin und Tante

Leida Altena

geb. Temme

* 12. November 1928 † 22. Juni 2025

Wir sind traurig und zugleich dankbar und wissen
sie in Gottes Händen geborgen.

Rudolf und Jenni Altena

Robert

Thomas

Stefan

Simon und Nele

49824 Laar, Südesch 4

Der Grenzbote

erscheint monatlich (letzter Sonntag).

Herausgeber: Synode der Evangelisch-altreformierten Kirche in Niedersachsen
Redaktion: Pastor Dieter Bouws, Uelsen (*db*), Pastorin Sylvia van Anken, Wilsum (*sva*),
Eckhard Klein, Nordhorn (*ek*), Johann Vogel, Laar (*ju*)

Schriftleitung: Pastor Pastor Dieter Bouws, Eschweg 1, 49843 Uelsen, Tel.: 059 42/419,
E-Mail: grenzbote@altreformiert.de

Bildmaterial: Seite 65 (wootsdocksmedien/pixelio.de), Seite 66 (pixabay.com), Seite 67 (maryl/pixelio.de),
Seite 68 (privat), Seite 69 (ekd.de; privat [2x]), Seite 70 (privat), Seite 71 (Irene Sweers),
Seite 72 (Irene Sweers), Seite 73 (Harald Wortelen; Hans-Johann Hilbrands; Bertwin Hurink),
Seite 74 (Reformierte Gemeinde Osnabrück; privat)

Redaktionsschluss für die August-Ausgabe: 11. August 2025;
namentlich gekennzeichnete Artikel werden von den Autoren selbst verantwortet.

Druck: WIRMachenDRUCK GmbH, 71522 Backnang

Bezugsgebühren: Der Grenzbote liegt gratis in den Kirchen aus und wird über Kollekten (im
August) und Spenden finanziert. Zudem wird die jeweilige Ausgabe auf der Homepage der
Ev.-altreformierten Kirche veröffentlicht (www.altreformiert.de). Interessenten außerhalb der alt-
reformierten Kirchengemeinden können den Grenzbote gegen Erstattung der Unkosten per Post
beziehen (bitte bei Johann Vogel, Telefon: 059 47/314 oder E-Mail: vogel-johann@gmx.de melden)
oder gratis per E-Mail zugestellt bekommen.

Anzeigen: € 0,50 je Millimeterzeile bei halbsseitiger Breite